

Die Radiopredigten

Auf DRS 2 und DRS Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Peter Spichtig, römisch-katholisch

15. August 2010

Ganz Mensch, ganz Frau bis in alle Ewigkeit

Lukas 1,46-55

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Als „Seelsorgerin mit Leib und Seele“ wurde die Jubilarin gerühmt. – Ja was denn nun, liebe Hörerin, lieber Hörer? Sr. Maria übe ihren Beruf „mit Leib und Seele“, also ganz und gar und leidenschaftlich aus. Der Beruf wird dann aber mit Seelsorgerin angegeben, als kümmere sie sich „mit Leib und Seele“ dann doch bloss um Seelen! In der Ehrung wurde dann aber deutlich, dass die vollschlanke Sr. Maria dem leiblichen Wohl etwa gar nicht abgeneigt ist. Es wurde zudem deutlich, dass sie auch immer wieder alle Hebel in Bewegung setzt, Minderbemittelte und Menschen in prekären Situationen materiell und administrativ zu unterstützen und dafür öfters mal – charmant, aber durchaus hartnäckig – die Gemeindebehörden auf Trab hält. „Mit Leib und Seele“, „ganz und gar“ setzt sie sich für die Menschen ein. Sie nimmt die Menschen selbstverständlich so, wie sie sind: ganz.

Über die Jahrhunderte haben wir eine arbeitsteilige Gesellschaft ausdifferenziert. Wer wollte diese Errungenschaften missen? Der Nachteil dieser Spezialisierungen ist der, dass sie seit dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert zu einer sehr analytischen Art und Weise geführt haben, den Menschen unter den verschiedensten Aspekten zu betrachten. Der offensichtlich defizitäre Begriff „Seelsorge“ ist nur ein Beispiel dafür. Ein Gesamtbild zu zeichnen: „was ist der Mensch?“, das traut sich heute kaum eine Disziplin mehr zu. Kein Wunder wächst die Suche nach ganzheitlichen Konzepten. „Es hängt doch alles irgendwie zusammen. Ich lass mich doch nicht bloss als biochemische Laune der Natur abstempeln!“ Wir spüren also, dass wir eben Leib und Seele sind: ganz; nicht auseinander zu dividieren. Wir sind

ganz und gar, mit Haut und Haaren, mit unserer Geschichte, die uns ausmacht. Und wir merken mehr und mehr, dass wir eben nicht nur einen Leib haben, sondern ihn in gewisser Weise auch sind.

Auch eine enggeführte Seelsorge hat dann und wann zu sehr auf die Unsterblichkeit der Seele insistiert und viele darunter leiden lassen, dass die Wertschätzung für den Leib zu kurz kam. Freilich ist dieses Problem eigentlich kein christliches. Es ist wohl so alt wie die Menschen über sich nachdenken. Es kam von den Griechen in unsere Denkmuster hinein. Wenn sich ein Plotin angeblich dafür geschämt haben soll, einen Leib zu haben, sollten wir auf Jesus, den Fleisch gewordenen Sohn Gottes blicken, der die Leiblichkeit der menschlichen Bedingung bejaht, das Konkrete der Geschichte geliebt und selbst den leiblichen Tod erlitten hat. Seine Auferstehung ist total: das Ja des Vaters zum sich opfernden Sohn umfasste seine ganze Existenz.

Aber mit zunehmender Vielfalt an Glaubensvorstellungen innerhalb unserer pluralistischen Gesellschaft sind auch viele Christen inzwischen sparsam geworden mit Überlegungen, die über den Tod hinausreichen. Schnell werden religiöse Vorstellungen als vormodern beiseite geschoben. Und angesichts der nicht zuständigen Naturwissenschaft richtet man sich im Fragezeichen ein: Wenn eh nicht geklärt werden kann, was nachher ist, leb ich halt umso unbeschwerter im Heute und genieße das Leben.

Das Hochfest der Aufnahme Marias in den Himmel, das heute in der katholischen Kirche gefeiert wird, stellt sich einer solchen Haltung provokativ entgegen. Maria, die Mutter Jesu, wurde „am Ende ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen.“ Seit 1500 Jahren rund kennt man das Fest, seit 1950 erst gehört es, aufgrund der alten, unumstrittenen Tradition, zum definierten Glaubensgut der katholischen Kirche. Was archaisch anmutet, kann sich beim genaueren Nachdenken als tiefe Wahrheit offenbaren – in bildhafte Sprache gefasst. Wenn wir mit Paulus und den Evangelisten an die Auferstehung Jesu Christi glauben, glauben wir auch an das Ja Christi zu uns. Für uns ist er den Weg gegangen und durch ihn werden wir ihm zu unserem himmlischen Vater folgen können. Klar, dass es sich dabei verbietet, sich allzu konkret auszumalen, wie das aussehen könnte, wenn wir einst auferstehen. Keiner weiss, wie es jenseits von Zeit und Raum – im „Himmel“ eben – ausschaut.

Aber es werden „in Christus alle lebendig gemacht werden“, hält Paulus im ersten Korintherbrief fest. Und weiter: „Es gibt aber eine bestimmte Reihenfolge:

Erster ist Christus; dann folgen, wenn Christus kommt, alle, die zu ihm gehören.“
(1 Kor 15,23)

Was liegt näher, als bei denen, die Christus folgen, als erstes an seine Mutter zu denken? Sie gehört zu ihm wie kein anderer Mensch. Sie hatte ihr freies Ja gesprochen und damit die Menschwerdung Gottes ermöglicht. Ihr ganzes Leben ist durch den Beistand Gottes privilegiert worden, um ‚dem Herrn eine würdige Wohnung zu bereiten‘, wie es in der Gebetsprache gern heisst. Sie hat an die Mission ihres Sohnes geglaubt und ist ihm bis unters Kreuz gefolgt. Wie anders kann man sich Maria vorstellen, als ganz und gar bei Gott? Sie hat als reiner Mensch die engst mögliche Beziehung zu Gott gehabt, die vorstellbar ist. Wie anders könnte sie von Gott bleibend lebendig gemacht worden sein als „mit Leib und Seele“: als ganzer Mensch?

Die je eigene Geschichte eines Menschen ist in Gottes Hand geschrieben. Er nimmt ein jedes Leben ernst und liebt es. Kein Ereignis im Leben eines Menschen ist zu banal, um nicht bei Gott aufgehoben zu sein. So gehört erst recht das ganze Leben Marias, das gelungen ist wie kein anderes menschliches Leben, bei Gott aufgehoben.

Freilich hat im Tod eine Verwandlung stattgefunden. Analog zum Auferstehungsleib Christi ist auch die Mutter Gottes jetzt „auferstehungsleicht“ bei Gott. Aber so ganz glatt und weichgezeichnet wie viele der kitschigen Gipsstatuen will ich sie mir à tout prix nicht vorstellen. „Mit Leib und Seele“ heisst für mich dann nämlich auch, dass jede Sorgenfalte der liebenden Mutter, die den Zwölfjährigen in Jerusalem gesucht hat, jede Freudenträne über geheilte und aufgerichtete Menschen die Persönlichkeit Marias ausmachen und zu ihrer Aufnahme in den Himmel dazu gehören.

Liebe Hörerinnen und Hörer. Die freudige Hoffnung, die dieses Fest für uns alle ausstrahlt, ist dieses Vorausgehen Marias. So dürfen auch wir hoffen, dass all das Gute, wozu wir im Leben ja gesagt haben, von Gott bejaht wird. So reibungslos wie bei Maria wird das bei uns nicht abgehen. Im Bild gesprochen: Unsere Leiber werden die Verwesung schauen. Viele „Neins“, die sich zwischen uns und Gott geschoben hatten, müssen sterben. Aber auch uns ist die Verwandlung versprochen, dank der grossen Barmherzigkeit Gottes doch noch ganz und gar wiederhergestellt zu werden.

Das Bild der mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommenen Maria fordert von uns auch wieder neu das Ernstnehmen des ganzen Menschen ein. Es geht nicht um Seelsorge allein. Oder nur um psychisches Wohl. Oder nur um sportliche Leistungen. Wir sind aufgefordert, Sorge zu tragen zum gan-

zen Menschen, zu allen geschundenen Leibern. Sorge zu tragen zu den Erniedrigten. Sie in Gottes Namen – ihrer Würde wegen – aufzurichten und die illegitim Mächtigen von ihren Thronen zu stürzen; sie in die Verantwortung zu nehmen. Grosses hat der Herr an uns getan, auf die Niedrigkeit seiner Dienerinnen und Diener schaut er; sie sind – wir sind – heilig in seinen Augen.

Der Lobgesang Marias, das Magnificat, das jeden Abend im Vespergebet und im heutigen Evangelium aus dem ersten Kapitel des Lukasevangeliums vorkommt, bringt dies zum Ausdruck. Es ist ein Lied des Staunens darüber, dass sich Gott für unser kleines Leben interessiert; des Dankes für unsere Rettung und ein Lied der Hoffnung auf Veränderungen, damit jeder Mensch wie durch die Augen Gottes angeschaut werde.

Mit diesem Lied möchte ich schliessen – und Ihnen damit einen sinnlichen, ganzheitlichen Festtag wünschen.

*„Meine Seele preist die Grösse des Herrn,
und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter.
Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut.
Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.
Denn der Mächtige hat Großes an mir getan und sein Name ist heilig.*

*Er erbarmt sich von Geschlecht zu Geschlecht über alle, die ihn fürchten.
Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten:
Er zerstreut, die im Herzen voll Hochmut sind;
er stürzt die Mächtigen vom Thron und erhebt die Niedrigen.
Die Hungernden beschenkt er mit seinen Gaben und lässt die Reichen leer ausgehen.
Er nimmt sich seines Knechtes Israel an und denkt an sein Erbarmen,
das er unsern Vätern verheissen hat, Abraham und seinen Nachkommen auf ewig.“*

*Peter Spichtig
Postfach 165, 1700 Fribourg
peter.spichtig@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)